Die Anfänge der Salukizucht

IN DEUTSCHLAND

GULLAN LINDROTH – „EL SALUK“
(TEXT: S. RODIN)

Mitte der 1990er Jahre wurde Caren Baghai endgültig mit dem Windhundvirus infiziert, nachdem bereits sein Vater, ein Arzt aus Persien, Jahre vorher von Salukis fasziniert war und das Bild eines Persischen Windhundes an einer gut sichtbaren Stelle in der Wohnung platzierte. Mit seinem eigenen Saluki Rostam kam in Caren ein weiterführendes Interesse für die Rasse Saluki, ihre Geschichte und ihren Ursprung auf und so begann er zu forschen – nicht nur bei seinem Züchter, sondern bei allen, die zu diesem Thema etwas Interessantes zu sagen hatten. An dieser Stelle sei allen gedankt, die Wissen und Geschichten erlangt und weitergegeben haben.

Bei einer seiner Recherchen, unter anderem auf den zahlreichen Seiten im Internet, stieß er durch einen Zufall auf eine Tischdecke aus den 1930er Jahren, die mit Saluki-Stickereien verziert war und ihn aufgrund der Gestaltung sofort auf die Idee brachte, dass es sich hierbei um ein Liebhaberstück der besonderen Art handeln musste. Die Verkäufer dieses Stückes, die Familie Schmidt-König, mit denen er sich gleich in Verbindung setzte, berichtete ihm, dass sie gerade das Haus ihrer Großeltern zum Verkauf aufräumten und auf einige Stücke gestoßen sind, die mit Salukis in Verbindung stehen. Um diese nicht der Vergessenheit zu überlassen, hatte man sich entschieden zu sehen, ob es Enthusiasten gibt, die diesen Hunden ebenso zugetan waren, wie die Menschen, die dieses Anwesen einst beherbergte.

Da Caren Baghai nicht nur mehr über Salukis erfahren wollte, sondern sich schon in vielerlei Hinsicht mit deren Geschichte auseinandergesetzt hatte, merkte er schnell, dass es sich bei dem Anwesen in Oberkirch um die Villa Eulenstein handelt. Wer diesen Namen erst einmal nicht kennt, ist bestimmt nicht alleine auf dieser Welt. Die Villa wurde 1912 von einem Mitglied des alten Adelsge-

schlechts Herwarth von Bittenfeld errichtet. Die Geschichte der Salukizuchtstätte „el Saluk“ fand hier 1926 ihren Anfang und schließlich 1968 ihr trauriges Ende. Der Jurist, Wirtschaftler und Generaldirektor der Farbwerke Hoechst in Frankfurt, Adolf Haeuser (1857 bis 1938), erwarb 1917 das Anwesen und nutzte es zunächst mit seiner Frau Luisa, der Tochter eines der ersten Farbwerksdirektoren, als Wochenendsitz, bis ihr Hauptwohnsitz in Höchst durch Bombardements zerstört wurde. Danach wurde die Villa ihr Domizil.

Als Dr. Dr. h. c. Adolf Haeuser in der Villa wohnte, lebte neben dem Ehepaar nur das Hauspersonal dort.

Den Aufzeichnungen von Klaus Schmidt-König – dem Großneffen und Erben von Luisa Haeuser – entsprechend kam Gullan Lindroth ursprünglich als Krankengymnastin zu den Haeusers, um den Generaldirektor der Farbwerke physiotherapeutisch zu unterstützen, nachdem ein schwerer Unfall sein Leben vorübergehend aus der Bahn geworfen hatte. Seine Frau Luisa Haeuser (1869 bis 1953) hatte die aus Schweden stammende Gullan Lindroth dann als Gesellschafterin zu sich geholt, die ihrerseits eine Angestellte zu ihrer Begleitung und Unterhaltung unterhielt.

Sie war mit zwei Freundinnen Gutta van Hornstein und Vivian Bornander aus Schweden nach Deutschland gekommen, um hier zu arbeiten. Die Spur der beiden Freundinnen verliert sich leider später. Bekannt ist nur, dass beide ebenfalls einige Windhunde besessen haben. Wenn Leser hierzu weitere Informationen haben, melden sie sich bitte.

Dass die Schwedin länger in der Villa lebte, als das Ehepaar Haeuser selbst, nämlich bis zu ihrem Tod 1968, hatte einen interessanten Grund. Um die Villa Eulenstein am Ende des Zweiten Weltkrieges vor dem Zugriff der französischen Besatzungsmacht zu schützen und aufgrund der großen Wertschätzung, die sie ihr entgegenbrachte, übertrug Luisa Haeuser ihrer Gesellschafterin Lindroth ein lebenslanges Wohnrecht. Als die Alliierten auf dem Vormarsch waren und der Villa habhaft werden wollten, hatten sie nicht mit Gullan Lindroth gerechnet. Die Schwedin stellte sich mutig gegen die Soldaten, hängte eine schwedische Fahne an das Haus, erklärte es aufgrund der neutralen Rolle, die Schweden im 2. Weltkrieg einnahm, zur neutralen Zone. Ihr Auftreten war scheinbar so überzeugend, dass sowohl die dort Schutz suchenden Frauen und Kinder aus der Gegend, als auch das Anwesen die Befreiung

Deutschlands schadlos überstanden haben.
Diese und andere Geschichten wurden Caren von Zeitzeugen und Hinterbliebenen berichtet, die man gemeinhin als „Oral History“ bezeichnet und die so weitergegeben werden, wie sie erzählt oder erlebt worden waren. Wir haben hier keinen Anspruch auf wissenschaftliche oder historisch exakte Wiedergabe, vielmehr sollen die Geschichten so erzählt werden, wie sie erlebt worden waren.
Aber das beantwortet immer noch nicht die Frage, wie Caren zu den Fotografien aus der Pionierzeit der deutschen Salukizucht kam, die Sie hier sehen. Zurück zu der sorgfältig bestickten Tischdecke, die seine Neugier weckte ...

Wie schon gesagt, war mit diesem Fund seine Wissbegierde geweckt worden und es folgte zunächst eine schriftliche Kontaktaufnahme, bei der es nicht bleiben sollte. Von langer Hand geplant traf er sich mit den Anbietern dieser Tischdecke und erfuhr so einiges über das Haus und seine Geschichte. Er realisierte schon bald, dass dieses Haus der Wohnsitz von Gullan Lindroth war und sie dort eine der bedeutendsten Saluki-Zuchtstätten Deutschlands begründet hatte.
Wie der Zufall so spielt, gab es noch eine Reihe von Fotografien aus Frau Lindroths privatem Archiv, von denen niemand gedacht hätte, dass diese für irgendjemanden von Interesse sein könnten. Die meisten Gegenstände ihres Nachlasses, so zum Beispiel die offiziellen Zuchtalben, hatten bereits ihren Weg zum schwedischen Kennel Club angetreten. Caren war sehr gespannt auf die Fotografien, und konnte sie erwerben. Also befragte er auch hierzu die Erben der Haeusers, ob sie etwas Neues zur Erhellung der Geschichte von Gullan Lindroth und der Saluki-Zuchtstätte „el Saluk“ beitragen könnten. Etwas zu ihrem Leben, den Menschen, mit denen sie lebte und denen, welchen sie begegnet war.
Gullan Lindroth wurde 1889 in der „Birkenstadt[1]“ Umeå geboren, der Residenzstadt am Bottnischen Meerbusen, die heute die größte Stadt Norrlands ist. Sie kam 1925 nach Deutschland und arbeitete hier als Krankengymnastin, bis sie mit Frau Haeuser den Eulenstein bezog. Ab dem Jahr 1926 begann sie auf dem Gelände und im Haus der Villa Eulenstein mit der Zucht von Persischen Windhunden. In den Jahren ihrer Züchtertätigkeit von 1926 bis 1967, also 41 Jahren Zucht, fielen 194 Welpen in 39 Würfen[2]. Das schon alleine ist bemerkenswert, denn eine Angestellte in einer Industriellenfamilie, der es erlaubt war, auf dem Grundstück und Wohnsitz zu dieser Zeit eine Hundezucht zu beginnen, zeugt von

[1] *Seit nach einem furchtbaren Brand im Jahr 1888 ca. 3000 Birken im Stadtgebiet gepflanzt wurden, wird Umeå auch die „Stadt der Birken“ bezeichnet.*
[2] *http://www.thesalukiarchives.com*

großem Vertrauen und von noch größerer Wertschätzung ihrer Person.

Sie war zwar nicht die erste Züchterin für den Saluki in Deutschland, aber die erste, die die Zucht ernsthaft und lebenslang betrieb.

Von ihr ist in den 50er Jahren bereits ein Beitrag im „XVIII. Zuchtbuch des Deutschen Windhundzucht- und Rennverbandes e.V." aus dem Jahr 1956/58 mit dem Titel »Eine Wanderung durch drei Jahrzehnte mit Salukis« veröffentlicht worden, in dem sie über den Saluki schrieb:

»Persönlich empfinde ich am stärksten für das Auge die Schönheit der Saluki-Bewegung wie auch seiner Stellung, für das Gemüt besonders die unwandelbare Treue dieser uralten Rasse. Erfreuend ist es, wenn neue Saluki-Besitzer schreiben wie in einem Brief dieses Frühjahrs: „Heute ist der Geburtstag von unserem A. ich muss berichten, wie er der Liebling der ganzen Familie geworden ist und wir uns unser Leben ohne ihn gar nicht vorstellen können."«

Dass sie die Zucht von Salukis nicht auf die leichte Schulter nahm, zeigt eine weitere Geschichte, die Caren erzählt wurde:

Jeder, der einen Saluki aus ihrer Zucht zu sich holen wollte und ihn als Familienmitglied bei sich aufnehmen wollte, musste erst einmal beweisen, dass er oder sie finanziell fähig waren, diesem gerecht zu werden. Frau Lindroth verlangte vor der Abgabe eines Hundes unter anderem Einkommensnachweise von den möglichen zukünftigen Besitzern. Und so kam es bestimmt vor, dass sie nicht jedem einen Saluki zukommen ließ, den sie nicht als vermögend genug befand, einem solch edlen Tier ein angemessenes Leben zu ermöglichen.

Unter den Interessenten waren auch solche, die ihre eigene Zucht auf den Hunden aufbauen wollten, die aus Frau Lindroths Linie kamen. Frau Lindroth war, wie es scheint, eine sehr freundschaftliche Züchterin, die sich oftmals mit den Besitzern ihrer Hunde traf und mit ihnen in Kontakt blieb. So kam es neben lebhaften Briefwechseln zu Begegnungen anlässlich verschiedener Gelegenheiten mit Besitzern und ihren Hunden auf Veranstaltungen und Zuchtschauen, die sie auf verschiedenen Fotografien festhielt. In ihrem Album machte sie auch die eine oder andere handschriftliche Anmerkung und sorgte so für die Überlieferung ihrer Geschichte. Es gibt in ihrer Sammlung von Fotografien auch viele Bilder mit frühen Saluki-Züchtern zu sehen, die „El Saluk" Hunde in ihrer Zucht verwendeten und sich beständig mit Frau Lindroth ausgetauscht haben. Unter ihnen Frau Dr. Elisabeth Reist aus der Schweiz und Frau Theodore Knussert mit ihrer bedeutenden Zuchtstätte „El Saraje".

Frau Lindroth selbst hatte den Beginn ihrer Leidenschaft für den Saluki wie folgt erklärt und leitete ihren Beitrag im Zuchtbuch des DWZRV mit folgendem Satz ein: *„Wächst man inmitten englischer Vorsteherhunde u.a. auf, bekommt man wohl von selbst eine Schwäche für den Saluki."*[3]

Nachdem ihr heiß geliebter Rauhaarwhippet gestorben war, war die Trauer sehr groß und als sie ca. ein Jahr später das Foto des Saluki-Paares Zobeid und Farhan[4] gesehen hatte, war ihr Interesse für diese Hunde geweckt. Sie besuchte Ausstellungen und begann sich über diese Rasse zu erkundigen. Schließlich erstand sie auf einer Ausstellung einen Saluki, dem sie den Rufnamen Harun gab und dessen Augen sie direkt in ihren Bann genommen hatten, und begann ihn erfolgreich[5] auszustellen. 1926 war das Jahr, in dem sie begann mit verschiedenen Saluki-Züchtern in England zu korrespondieren. Sie bekam im gleichen Jahr ihre erste, bereits belegte Zuchthündin, die

[3] 3 *XVIII. Zuchtbuch des Deutschen Windhundzucht- und Rennverbandes e.V." 1956/58*

[4] *Aus dem Zwinger „El Zobair" von Mrs A Vereker-Cowley und im Besitz von Frau Florence Amherst stehend.*

[5] *Amsterdam Winner 1926 bei Zuchtrichter Herr Holgate*

ihr im Dezember ihren ersten Wurf schenkte. Sie kaufte zwei weitere Hunde aus dem englischen Kennel Sarona der Züchter Brig. General F. Frederick Lance[6] und seiner Frau Gladys, die in ihre Zucht eingingen. In den 1930er Jahren besuchte schließlich der ehemalige Präsident[7] der Arab Horse Society, der seine Salukis aus den Ursprungsländern mitbrachte, Frau Lindroth und die Familie Haeuser.

---

[6] *Brig. General F. Frederick Lance brachte seine Salukis von einem Auslandseinsatz mit. Siehe D. Hintzenberg- Freisleben „Geschichte der deutschen Saluki-Zucht" anläßlich des 100-jährigen Bestehens des DWZRV, erschienen im Jubiläumsbuch des DWZRV „Hundert Jahre Windhunde 1892 – 1992", 1992*
Im Krieg hatte Brig. General F.F. Lance für einen Araberscheich ein Polopony trainiert. Dafür erhielt er von diesem die Kurzhaar-Hündin Baalbek. Nun erschien im Camp der englischen Offiziere eines Tages ein weißer Saluki-Rüde namens Seleughi mit dunklen Flecken und kupierten Ohren (wegen der vielen Kakteenhecken). Er blieb im Zelt eines Offiziers eine Zeit lang, um dann wieder zu verschwinden und in das Zelt des Brig. Generals Lance, der die grizzlefarbene Hündin Baalbek besaß, hinüberzuwechseln. Als dieser kurze Zeit später nach Sarona zwischen Jerusalem und Haifa versetzt wurde, gingen die beiden Salukis natürlich mit."

[7] *General Lance: 1926 Präsident der Arab Horse Society*

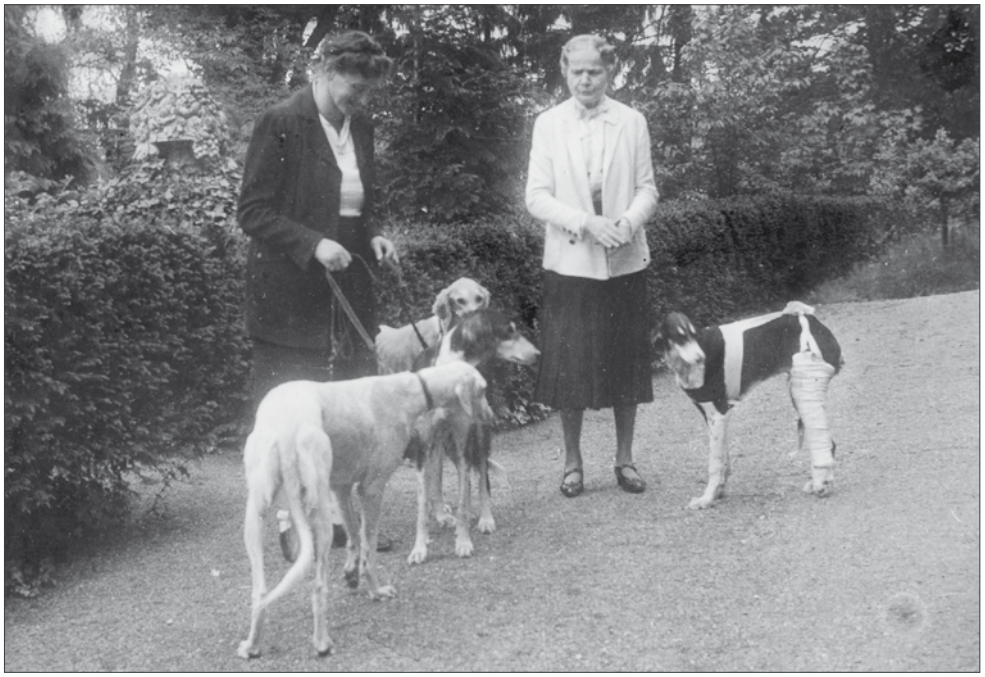
Er wurde auf dem Anwesen herzlich empfangen und verlebte dort einige Zeit mit Familie Haeuser und Frau Lindroth, wie man auf einigen der Fotos sehen kann. Frau Lindroth schien ihn beeindruckt zu haben, denn:

»*1934 schenkte Brig. General Lance der Züchterin Gullan Lindroth den Rüden Sarona Josef, von dem er von Anfang an voll überzeugt war. Er meinte gegenüber Gullan Lindroth: „Wird Josef kein Champion, sind ihre Richter nicht gut.“ In der Tat errang Josef mühelos sein internationales Championat unter deutschen und anderen Richtern. Er hat die deutsche Salukizucht sehr maßgeblich beeinflusst, wie später zu sehen ist. Das Außergewöhnliche dieses Hundes belegt ein Zitat von Gullan Lindroth: „Dieser Saluki, edel von außen wie von innen, wurde meines Lebens*

wunderbarster Hund. Von seiner innerlichen Vornehmheit, wie selten bei Zwei- oder Vierfüßern zu erleben, steht mir noch eine Episode klar vor Augen: Salukis sind meist zurückhaltend gegen Unbekannte. Aber eines Tages kam ein unserem Sarona Josef völlig unbekannter Freund des Hauses zu Besuch, dessen Inneres gewiss dem des Salukis verwandt war. Was machte damals Sarona Josef? Gegen seine Gewohnheit ging er dem fremden Herrn entgegen, setzte sich vor ihm hin und reichte ihm seine Pfote.“ «

Beeindruckt war Caren nicht nur von den Fotografien der Hunde in ihrer angestammten Umgebung auf dem Eulenstein, sondern auch von jenen die auf Frau Lindroths Nachttisch gestanden haben sollen. Beachtenswert ist auch die Fülle der Aufnahmen, die Frau Lindroth mit Salukis am Fahrrad zeigen. Es kann wohl darauf geschlossen werden, dass sie diese Art von Unternehmungen mehr als einmal machte. So geordnet, wie sich die zum Teil sogar vier Salukis am Fahrrad zeigten, schienen sie es gewohnt zu sein, ein Fahrrad bei Ausflügen auf diese Weise entspannt zu begleiten. Frau Lindroth untertitelte sogar eine der Aufnahmen, auf der sie mit einem strahlenden Lächeln und vier Salukis zu sehen ist, mit der Bemerkung: „Wir üben alle“. Auch scheint Frau Lindroth seit des

Einmarsches der Alliierten eine besondere Stellung innerhalb der Bevölkerung eingeräumt bekommen zu haben, denn die Salukis mit dem Familiennamen „el Saluk“ hatten eine Art Narrenfreiheit. Sie durften sich frei und ohne Leine bewegen, wohin sie wollten, keiner schien ihnen etwas anhaben zu wollen, was dazu führte, dass ihre Hunde in der Umgebung herumbummelten und die Gegend erkundeten. Manchmal nahmen sie sich auch die Freiheit, im Wald zu jagen. Doch nicht nur Menschen konnten Windhunden etwas anhaben, manchmal hatten sie einfach



Pech und kamen mit Blessuren zu Frau Lindroth zurück. In solchen Fällen nahm sie sich diesen Angelegenheiten selber an und versorgte die Wunden, was man auf einigen Fotos gut beobachten kann, denn hier kann man einige kürzlich versorgte oder genähte Verletzungen sehen.

Ihre Zeit bei der Familie Haeuser schien sehr abwechslungsreich gewesen zu sein, denn auf einigen der Fotografien ist sie an verschiedenen Orten zu sehen, zu denen sie gemeinsam mit dem Ehepaar Haeuser gereist war. So zeigen einige der Fotografien Luisa Haeuser zusammen mit Gullan Lindroth in Locarno, wohin sie gemeinsam mit den Salukis aufgebrochen waren. Die Urlaubsbilder, die sie hier von Frau Lindroth und Frau Häuser sehen, sind im „Park Hotel“ in Locarno entstanden. Es gehörte Herrn M. von Harnstein, der auch selber Salukis aus ihrer Zuchtstätte hatte. Falls es Leser gibt, die zum Park Hotel oder Herrn von Harnstein etwas ergänzen oder beitragen können, möchte ich sie ganz herzlich bitten, sich mit Caren in Verbindung zu setzen. Gullan Lindroth ist eine sehr unternehmungslustige Züchterin gewesen, die mit ihrer Liebe zu den Salukis viele Menschen ansteckte. Wie es scheint, wurde ihr Enthusiasmus auch auf die Angestellten der Villa übertragen. Unter ihnen gab es eine Köchin namens Mimi Bergauer, die zuvor im Hause Hochzollern gearbeitet

hatte und die, wie man auf einigen der Bilder sieht, der Rasse Saluki ebenso zugetan war wie die anderen Bewohner des Anwesens. Auf einigen Bildern findet man sie teilweise sogar in ihrer Arbeitsbekleidung. Sie hatte die Aufgabe, die Hunde an der Leine in Position zu halten und darauf zu achten, dass sie sich von ihrer besten Seite zeigten.

Nachdem ich von Caren diese, auch für mich, überaus interessanten Geschichten erfahren

aus sonnerlichem Stall

habe, fingen wir an, heute und „gestern“ zu vergleichen. Wir kamen beide zu dem Schluss, dass sich im Leben eines Züchters, dem die Rasse, seine Würfe und jeder einzelne Hund wirklich am Herzen liegt, im Grunde genommen kaum etwas bis gar nichts verändert hat. Die Freundschaften, die sich durch die Faszination Windhund bilden begleiten einen meistens ein Leben lang, aber die Möglichkeiten, die damals nur sehr gut situierten vorbehalten waren stehen heute fast allen offen. Allerdings haben wir uns auch gefragt, ob der Tonfall auch damals schon so schroff war, wie er es heute gelegentlich ist. Eine Entwicklung, die ich persönlich als sehr schade ansehe...

Wir möchten uns ganz herzlich bei Familie Schmidt-König, Ursula Mertin, Willi Fuchs, Ute Lennartz, Walter Brandt, Karin Hedberg und Dagmar Hintzenberg-Freisleben bedanken, die diese Reise in die Vergangenheit ermöglicht haben und zur Erhellung des Beginns der Geschichte des Salukis in Deutschland beigetragen haben:

Caren Baghai

Quellen:

Private Fotografien von Gullan Lindroth
XVIII. Zuchtbuch des Deutschen Windhundzucht- und Rennverbandes e.V. 1956/58
D. Hintzenberg- Freisleben: „Geschichte der deutschen Saluki-Zucht“ anlässlich des 100-jährigen Bestehens des DWZRV, erschienen im Jubiläumsbuch des DWZRV „Hundert Jahre Windhunde 1892 – 1992“, 1992
http://www.bo.de/lokales/achern-oberkirch/villa-diente-als-fabrikanten-wochenendsitz
http://www.thesalukiarchives.com
http://archive.is/ViKIt#selection-663.0-663.36